Pennsylvanische Staats-Zeitung.

Das deutsche Centralorgan der Demokratie für Pennsylvanien und die angränzenden Staaten.

Jahrgang 2. Harrisburg, Pa., Donnerstag, Januar 9, 1868. Nro. 29.

Die
Pennsylvanische Staatszeitung,
Herausgegeben von
Joh. Georg Ripper,
erscheint jeden Donnerstag, und kostet **$2.00** per Jahr, zahlbar innerhalb desJahres, und **$2.50** nach Verfluß des Jahrgangs.

Einzelne Exemplaren, **5 Cents** per Stück.

Keine Subscriptionen werden für weniger als sechs Monaten angenommen; auch kann Niemand das Blatt abbestellen, bis alle Rückstände bezahlt sind.

Officen: in der „Patriot und Union" Druckerei, Dritten Straße, Harrisburg, und in der „Intelligencer" Druckerei, am Centre Square, Lancaster.

Wohnung: Nro. 410 Chesnutstraße, zwischen der 4ten und 5ten Straße.

Grace's berühmte Salbe.

Von Mr. James Curlin, von Amesbury, Massachusetts.

„Ich war mit einem schweren Geschwür auf einem meiner Finger behaftet und versuchte viele Heilmittel, ohne Erleichterung zu erhalten. Meine Freunde veranlaßten mich, Ihre Salbe zu gebrauchen. In zwei Tagen zog die Salbe die Entzündung aus meinem Finger, so daß ich im Stande war, wieder an meine Arbeit zu gehen. Ich kann wohl sagen, daß die Salbe eine magische Wirkung hatte, denn sie bewirkte eine Heilung ohne eine Narbe zu hinterlassen. Ich erkläre ohne Zögern Grace's Salbe für ein ausgezeichnetes Heilmittel und zweifle nicht, sie wird als solche im ganzen Lande anerkannt sein.

Nur 25 Cents die Schachtel.

Seth W. Fowle und Sohn,
Boston, Mass., Eigenthümer.

Verkauft in Apotheken und Grocerie Stores.
Januar 2, 1868.—4M.

An Schwindsüchtige.

Der Unterzeichnete, nachdem er Jahre lang an einem heftigen Lungenübel und jener fürchterlichen Krankheit, der Schwindsucht gelitten, wurde in wenigen Wochen durch ein einfaches Mittel der Gesundheit wieder gegeben—und ist in Folge dessen begierig seinen Mitleidenden das Mittel seiner Wiederherstellung mitzutheilen.

An Alle, die es wünschen, wird er eine Abschrift des gebrauchten Receptes (kostenfrei) zusenden nebst Anweisungen zur Zubereitung und Gebrauch desselben, welches sie als eine sichere Kur für Auszehrung, Asthma, Bronchitis, Husten, Erkältungen und alle Hals- und Lungenübel finden werden. Der einzige Zweck des Anzeigers in Sendung des Receptes ist der, den Leidenden nützlich zu sein und die Kenntniß, welche er für unschätzbar hält, zu verbreiten; und er hofft, daß jeder Leidende sein Heilmittel versuchen werde, da es ihn nichts kostet und sich als Segen erweisen mag. Alle die das Recept frei zugeschickt wünschen, wollen gefälligst adressiren:

Rev. Edward A. Wilson,
Williamsburgh, Kings Co., New-York.
Juni 6, 1867—1J.

Lied vom Eisen.

Mächtig in der Hand des Braven,
Dien' als Waffe ich dem Kämpfer;
Lachend trotz ich Sturm und Wogen
In dem mächt'gen, stolzen Dämpfer.

Zierend den Palast als Säule;
Diene ich als schlanke Spitze,
Um von Häusern abzuleiten
Die verderbenschwangern Blitze.

Aber in glorreichem Tranke
Zeig ich meine größte Macht,
Hab in solchem vielen Kranken
Schnelle Heilung schon gebracht.

Seh't vor mir entfliehen Leiden
Und die gift'ge Hydra beugt
Vor dem Trank sich, welcher Rosen
Auf gebleichten Wangen zeugt.

Flieh Dyspepsia! fliehe Schwindsucht!
Vor mir flieht, ihr Krankheitswerke,
Denn ich gebe allen Menschen
Was sie brauchen — frische Stärke!

Soll ich die Essenz euch nennen,
Welche Kranken zuruft: "cheer up?"
Armer Kranker, fast schon Todter,
Es ist der „Peruvian Syrup!"

Der Peruvian Syrup ist eine gesicherte Auflösung des Eisen-Protoxids, eine neue Erfindung der Arzneikunde, welche das Uebel an der Wurzel faßt, indem sie das Blut mit seinem nöthigsten Prinzip oder Lebenselement versorgt — mit Eisen.

Bei dem echten ist „Peruvian Syrup" in das Glas eingeblasen.

Pamphlete frei.

J. P. Dinsmore,
Eigenthümer,
No. 36 Deystraße, New-York.

Verkauft bei allen Druggisten.

J. A. Friedrich,
Möbelschreiner,
Nro. 125 Chesnut Straße.
Harrisburg, Pa.

Meinen werthen Gönnern und Freunden widme ich hiermit die Anzeige, daß ich seit Montag den 25sten November mein

neues Möbel-Magazin

an obiger Stelle eröffnet habe, und lade ich hiermit Alle, die in mein Fach einschlagende Artikel benöthigen, achtungsvoll ein, sich in meinem Waarenlager umzusehen, um sich zu überzeugen, daß die meist unter meiner persönlichen Aufsicht angefertigten

Möbel
aller Art und Gattung an
Güte und Billigkeit
keine Conkurrenz mit amerikanischen Firmen aus dem Wege gehen, sondern den Vergleich siegreich aushalten.

Für Dauerhaftigkeit und Solidität meiner Waare stelle ich
jede Garantie.

Um geneigten Zuspruch bittet
J. A. Friedrich,
125 Chesnut Straße, nahe der 2ten.
Harrisburg, Nov. 28, 1867.

Joseph Minsky,
Fabrikant und Händler in
Schuhen und Stiefeln,
Walnut Straße, dem Lancasterianer Schulhaus gegenüber,
(zwischen der Vierten und Fünften Straße,)
Harrisburg, Pa.,
benachrichtigt seine Freunde und das Publikum überhaupt, daß er stets eine große Auswahl von
Schuhen und Stiefeln
aller Gattungen
für Herren, Damen und Kinder
an Hand hat, die er zu den
billigsten Preisen
verkauft.

☞ Reparaturen und bestellte Arbeit werden prompt und billigt besorgt.

Um geneigten Zuspruch ersucht
Joseph Minsky.
Harrisburg, Nov. 7, '67.

Mischler's Kräuter Bitters.

Dr. Hartman, entschlossen, der Sache bezüglich der Heilkraft von „Mishlers Kräuter Bitters" auf den Grund zu kommen, zumal ihm die täglich sich vergrößernde Liste der dadurch Kurirten fast in's Reich des Wunderbaren zu gehören schien, wandte sich an über hundert verschiedene Leute, deren Namen den publizirten Zeugnissen und Danksagungen beigefügt waren, und fand, daß die Sache sich nicht blos so verhielt, sondern, daß die Hälfte nicht bekannt geworden war. Die betreffenden Leute, an die er sich wandte, verwiesen ihn wieder an hundert andere, deren Namen niemals bekannt geworden waren, und darunter fand er viele seiner eigenen früheren Patienten, die ihm freimüthig bekannten, daß sie ihren derzeitigen Gesundheitszustand lediglich der Heilkraft von Mishlers Kräuter-Bitters verdankten.

Es ist die Absicht der gegenwärtigen Eigenthümer, dieser Zubereitung diejenige Stelle anzuweisen, welche ihr mit Recht gebührt, nämlich den ersten Rang unter den medizinischen Heilmitteln unserer Zeit, und so weit als möglich ferne von den elenden Mischungen, welche als Getränke in den Schenkwirthschaften des ganzen Landes verkauft werden.

Der Charakter von Mishlers Kräuter-Bitters ruht in den besten Händen und bedarf blos des Schutzes, der Fälschung und Nachahmung entzogen zu werden, um zum Universalmittel von Amerika zu werden.

Einem Mangel abgeholfen.

Die gesammte medizinische Profession ist einig in ihrem Verlangen nach einem allgemeinen Mittel, das sicher, wirksam und zuverläßig sei, für die Heilung der hunderte von Leiden welche aus dem unreinen Zustand des Blutes entstehen, veranlaßt entweder durch die Einathmung giftiger Dünste oder schädlicher Gase, welche gewisse Lokalitäten verpesten, oder durch die Unordnung in den Funktionen der Organe der Verdauung, Assimilirung oder Ausscheidung. Neun Zehntel solcher Beschwerden entstehen durch solche Ursachen, und die Art ihrer Behandlung ist so verschieden und mannigfaltig, als die Zahl der zu Rathe gezogenen Aerzte. Jeder Doktor hat seine eigne Theorie, seine eignen Heilmittel, und seine Behandlungsweise, so daß nicht zwei Aerzte denselben Patienten die nämlichen Heilmittel verschreiben werden. Die Ursache des Ursprunges der Krankheit, sowie das Mittel dafür werden blos errathen, und das fast unausbleibliche Resultat ist, daß der Kranke nicht geheilt wird. Dies ist die theuer erkaufte Erfahrung jedes Patienten, namentlich der an Dispepsia Leidenden, welche die Thatsache bezeugen können, daß sie zwanzig verschiedene Arzeneien von halb so vielen Aerzten ohne den geringsten Erfolg eingenommen haben.

Dies erklärt sich aus dem Umstande, daß die ärztliche Profession kein Mittel besitzt, das allgemein in solchen Fällen anwendbar wäre. Dies ist die Erfahrung jedes ehrlichen, offenen und intelligenten Arztes. Bei der akuten Form von Krankheiten ist es freilich anders. Da weiß der Arzt, daß gewisse Arzeneien bei jedem Patienten die gleiche Wirkung haben. Bei Magenentzündung, Wechselfieber, Seitenentzündung rc., obwohl viel gefährlicher als andere Krankheiten, können doch die Aerzte viel gleichförmiger eine Heilung bewirken, weil sie alle die nämlichen Mitteln anwenden. Daher kommt es, daß bei diesen anderen Leiden Aerzte und Praktikanten jeder medizinischen Schule einstimmig in dem Wunsche nach einem allgemeinen Heilmittel sind, das sicher in seinen Wirkungen und stets zuverläßig in seinen Resultaten ist.

Die Erfindungsgabe, Geschicklichkeit und Kenntnisse eines jeden Arztes, Chemikers und Botanikers im Lande ist angesprochen worden, um ein Mittel dieser Art zu produziren, und sogar das allgemeine Publikum hat seinen Theil zu der Menge von Mitteln, die derzeit das Land überschwemmen, beigetragen, wie z. B. Bitters, Cordials, Tonics, Expektorants rc. Viele davon sind mehr schädlich, als nützlich, wegen des Umstandes, daß sie ohne alle Rücksicht auf die das menschliche System leitende Gesetze zusammengesetzt und in Wahrheit bloße Erzeugnisse der Unwissenheit und der Anmaßung sind, welche auf die Leichtgläubigkeit des Publikums spekuliren und deshalb von gebildeten Aerzten verworfen werden. Diese Tonics und Bitters, gleich den ärztlichen Verordnungen, erzielten blos wenig, wenn überhaupt etwas Gutes und halfen dem Bedürfnisse nach einem allgemeinen Mittel durchaus nicht ab.

Wie die anderen Aerzte, fühlte auch Dr. Hartman den Mangel eines solchen allgemeinen Mittels in seiner Praxis sehr. Bekannt wegen seiner liberalen und unabhängigen Ansichten, begnügte er sich nicht mit dem, was die Allopathie ihn gelehrt, sondern untersuchte auch ernstlich und gründlich die Homöopathie, Hydropathie, Electropathie und andere medizinische Systeme und nahm aus jeder Wissenschaft, was er als gut, wirksam und zuverläßig kannte, und verwarf, was sich bei thatsächlicher Prüfung als irrthümlich herausstellte. Allein in keiner Schule fand er ein General-Mittel für sichere Heilung der fast unendlichen Zahl von chronischen Krankheiten der oben beschriebenen Art! Er ging in seinen Untersuchungen so weit, daß er alle sogenannten zuverläßigen Patent-Medizinen, die sich im Markte befanden, prüfte. In einigen Fällen gelang es ihm Kuren damit zu bewerkstelligen; allein sie schlugen in so vielen Fällen fehl, daß er nicht sicher war, ob die Patienten nicht gesund geworden wären, wenn sie gar keine Medizin genommen hätten. Unter allen diesen Patent-Medizinen fand er keine, die wirklich werthvoll und zuverläßig war, mit Ausnahme der Bitters genannten Medizinen. Diese, fand er, hatten eine bessere Wirkung auf Krankheiten im Allgemeinen, als andere Patent-Medizinen, die keinen Alkohol enthielten. Allein selbst hinsichtlich dieser Bitters fand er bei einem Vergleich mit reinem Kornbranntwein, daß ihre guten Wirkungen dem in ihnen enthaltenen Schnaps zuzuschreiben waren; und da der Schnaps, aus welchem sie bereitet waren, nie so gut und rein war, als guter Kornbranntewein, so hatten sie niemals so wohlthätige und gleichmäßige Wirkungen, als reiner Kornbranntewein allein hatte! Alle vernünftige Aerzte geben zu, daß Kornbranntwein als ein Stimulant in mehr Krankheiten wohlthätig wirkt, als irgend ein anderes Mittel.

Gänzlich angeekelt durch seine Erfahrung in Patent-Medizinen im Allgemeinen, schritt er endlich mit großem Widerstreben zu einer Prob. mit Mishler's Kräuter-Bitters Auf allen Seiten, in seiner eigenen Nachbarschaft und in seiner eigenen Praxis hatte er in den wärmsten Ausdrücken der Empfehlung davon sprechen hören; doch schenkte er Dem wenig Aufmerksamkeit, bis er in Folge der Fülle unwiderstehlicher Beweise sich genöthigt sah, es gründlich und unpartheiisch zu probiren. Er that dies in seiner regelmäßigen Praxis täglich ein ganzes Jahr lang, und der gleichmäßige Erfolg, welcher die Anwendung begleitete, überzeugte den Doktor, daß in Mishler's Kräuter-Bitters die medizinische Profession und das Publikum gefunden hatte, was so lange nöthig gewesen war — ein großes Haushaltungsmittel, sicher, gewiß, prompt, wirksam und zuverläßig. Er wurde durch seine eigene Erfahrung zu den Gunsten dieses Mittels bekehrt, unterstützt durch die Masse von Zeugnissen von allen Theilen des Landes, wo es gebraucht wurde. Er wurde überzeugt durch Kuren, die an's Wunderbare grenzten. Er wurde überzeugt durch die Beweise von mehr geschriebenen Original-Zeugnissen von lebenden Zeugen, als alle die Eigenthümer von all den Patent-Medizin-Bitters, Tonics, Cordials, Expektorants rc. in den ganzen Vereinigten Staaten aufmachen können. Er wurde überzeugt durch die Vorstellung von Patienten, welche fieberkrank oder leidend waren, bis die Hoffnung ganz verschwunden war.

Helmbold's
Flüssiger Extract Buchu

heilt absolut alle Leiden der
Blase, Nieren, Stein, Dropsy, organische Schwäche, Damenkrankheiten,
allgemeine Schwäche
und alle Krankheiten der
Harn-Organe,
einerlei, ob bei
Männern oder Frauen,
gleichviel aus welcher Ursache entstanden, und
Wie lange sie existiren.

Krankheiten dieser Art erfordern den Gebrauch eines Harntreibenden Mittels.

Braucht man keine Kur, so kann Schwindsucht oder Wahnsinn erfolgen. Unser Fleisch und Blut werden aus diesen Quellen erhalten und unsere

Gesundheit und Glückseligkeit,
wie
diejenige unserer Nachkommen, beruhen auf der rechtzeitigen Anwendung geeigneter Mittel.

Helmbold's Extract Buchu
ist seit über 18 Jahren anerkannt, zubereitet von
H. T. Helmbold,
Druggist,
594 Broadway, New-York, und
104 Süd 10te Str., Philadelphia.
Zum Verkauf bei allen Druggisten.

Helmbold's
Flüssiger Extract Buchu
schmeckt und riecht angenehm, ist frei von allen schädlichen Eigenschaften, und wirkt schnell.

Helmbold's Extract Buchu
verleiht dem Körper Gesundheit und Kraft und den bleichen Wangen eine frische Farbe. Schwäche wird von schlimmen Symptomen begleitet, und wenn keine Behandlung stattfindet, folgen Schwindsucht, Wahnsinn oder epileptische Zufälle.

Für Nicht-Halten oder Incontinenz des Urins; Reizbarkeit, Entzündung oder Schwäche der Blase oder Nieren. Krankheiten der Vorsteh-Drüsen, Blasenstein, Calculus, Grand oder Sandansatz, sowie alle Leiden der Blase, Nieren und Drüsenschwellungen
gebraucht
Helmbold's Flüssigen Extract Buchu.

Geschwächte und zarte Constitutionen
beider Geschlechter, braucht
Helmbold's Extract Buchu.
Es verleiht schnelles und energisches Gefühl und befördert gesunden Schlaf.

Nehmt keine unangenehmen und unsicheren Mittel
für unangenehme und gefährliche Leiden.
Braucht
Helmbold's Extract Buchu
und
Verbessertes Rosen-Waschmittel.

Des Mannes Ruhm ist Stärke.
Deßhalb sollten die Nervösen und Schwachen sofort
Helmbold's Extract Buchu
brauchen.

Zerrüttete Constitution hergestellt
durch
Hembold's
Extract Buchu.

Mannheit und Jugendkraft
wiederhergestellt durch
Helmbold's
Extract Buchu.

Helmbold's
Extract Buchu
und
Verbessertes Rosen-Waschmittel,
heilen geheime und zarte Krankheiten in allen Stadien für wenig Kosten, bei geringer Diätveränderung, ohne Beschwerde und Gefahr. Es schmeckt und riecht angenehm, wirkt augenblicklich und ist frei von allen schädlichen Bestandtheilen.

Helmbold's
concentrirter
Extract Buchu
ist das große Harntreibende Mittel.
Helmbold's
concentrirter
Extract Sarsaparilla
ist der große Blutreiniger.

Beide sind nach den Regeln der Pharmacie und Chemie zubereitet und die wirksamsten aller Mittel.

Verkauft bei allen Druggisten.
Sept. 19, '67—13., b. Mai 9, '68.

Poesie.

Politisch Lied, ein garstig Lied!
(Nach der Melodie: „Seid verschlungen, Millionen!"

Die Zeiten sind gewaltig kritisch,
Und klar zu sehen, ist nicht leicht;
Dann erst ist man so recht politisch,
Wenn ganz von Politik man schweigt.
Singt nur von winterlichen Freuden,
Wie hell und warm der Ofen glüht,
So was gefällt den guten Leuten; —
Politisch Lied ein garstig Lied!

Bedenkt; Das Geld ist nur Chimäre;
Man lebt doch nur so lang man trinkt,
Und wenn das bischen deutsche Ehre
Dabei auch ganz zu Boden sinkt.
Woll't mit dem Klaglied uns verschonen,
Trinkt bis der schwere Traum entflieht,
Von jährlich sechseinhalb Millionen, —
Politisch Lied, ein garstig Lied!

Beschaut die winterlichen Fluren,
Wie sie so lieblich überschneit,
Begrabt, ihr friedlichen Naturen,
So das erlebte Herzelied!
Und wenn der Lenz von Berg und Thalen
Hin über theure Gräber zieht,
So denkt: „Das Best' ist schweigend zahlen;—
Politisch Lied, ein garstig Lied!

So komm', Du Braver mit der Leyer
Und mit dem schlimm zerschoss'nen Bein,
Und sing das Lied um einen Dreier:
„Ha, welche Lust, Soldat zu sein!"
Du gehst?—So warte noch ein Weilchen,—
Du wärst die alte Leyer müd? —
So singe: „Blühe, liebes Veilchen"; —
Politisch Lied, ein garstig Lied!

Rund ist die Welt. Drum laßt sie rollen,
So lang sie mag, und haltet still!
Weil wir nicht können, was wir wollen,
So laßt es geh'n, wie Gott es will!
Rund ist das Geld: drumm laßt es wandern,
Und fragt nicht, was damit geschieht,
Und sprecht: Legt diese zu den Andern!
Politisch Lied, ein garstig Lied!

Feuilleton.

Pegasus im Joche.

—o—

Erzählung
von
E. Dilthoff.

Ueber das schottische Hochland strich ein kalter feuchter Herbstwind, der die zusammengeballten Nebel in Schluchten und Gründen aufwirbelte und sie wie graue Dunstschleppen über das schottische Land schleifen ließ. Das Haidekraut, das einen röthlichen Teppich über die kahlen Hügel gebreitet, war schon abgeblüht und wie der zeigten die Hügel ihr einförmiges düsteres Braun, das mit dem Schwarzgrün des Nadelgehölzes dem fahlen Gelb des welken Laubwaldes und dem Bleigrau des Himmels melancholisch zusammenstimmte zum Bilde eines späten Herbsttages.

Es war ein Tag und eine Landschaft, die man sich am liebsten vom Jagdgetümmel durchzogen dachte, den Hirsch über die Haiden setzend in windschnellen Sprüngen und hinter ihm her laut kläffend die buntfarbige Meute, die Reiter in rothen Röcken auf weitausgreifenden Pferden nachsetzend mit Hörnerklang und Peitschengeknall, und Alles traumhaft verschwindend im wogenden Nebel, während das aufgestörte Wassergevögel mit schrillem Schrei in das aufrauschende Rohr wieder hinabsank und der Fuchs behutsam mit eingeklemmter Ruthe durch die dürren Ginsterbüsche wieder nach dem Baue schlich, den die wilde Meute drohend umkläfft hätte.

Aber Nichts von all' Dem, keine aristokratische Hetzjagd, kein einsamer Jäger auf der Jagd nach dem Rebhuhn, kein Clausmann im bunten Tartane, den die Lust nach Abenteuer und Edelwild auf seines Lairds Jagdbezirk lockte. Nur ein Pflüger belebte die einsame Landschaft.

Es war guter, schwerer Boden da unten, wo die Pflüger seine Furchen gezogen, man sah es an der dunkeln schweren Ackerkrumme durch die sich mühsam die starken Pferde schleppten. Es war nicht das lustige Pflügen im Frühling, wann über dem Pflüger die Lerche singt und Mädchen, mit frühem Maaslieb geschmückt, ihm lachend vom Ackerweg ihre Grüße zurufen.

Der Winter war noch nicht überwunden und der Pflug zog nicht in's Feld als Frühlingsbote, der Winter zog dräuend heran und der Pflug schnitt durch das Sommerfeld, es zu bestellen zur Wintersaat, die unter der Last des Schnees grünen, unter kaltem Sternenlicht die zarten Halme entfalten und von blitzendem Frühreif, statt vom funkelnden Morgenthau geschmückt werden sollte.

Furche auf, Furche ab waren Mann und Rosse schon geschritten, jetzt wandte der Pflüger den Pflug, mit gegen die Hügel gewandtem Gesicht wollte er vorschreiten, da ließ er die Hand sinken und die Pferde, die sein Zuruf nicht mehr anfeuerte, standen still mit gesenkten Häuptern.

Der Mann stützte die Hand auf den Pflug, er sah das geackerte Feld entlang und ein Zug der Bitterkeit und der Wehmuth zog verdüsternd über sein wunderbar edelgeformtes Gesicht, über diese Stirn, wie die Stirne eines Königs, deren angeborenen Königsreifen der Bauernhut nicht verdecken kann.

„Und so Tag für Tag!" rief er, „immer angeschmiedet zu sein an die Galeerenbank dieser Verhältnisse und immer die Kette zu fühlen und bei jeder freieren Bewegung an den Sclaven zu stoßen, der mit mir im Joche schafft, aber, glücklicher als ich, die angeborene Kette so wenig fühlt als ein eigenes Glied und nur dann murrt, wenn dieß Bewegen ihn im altgewohnten Tacte stört."

Er stieß den Pflug im Unwillen von sich und in leidenschaftlicher Erregung stampfte sein Fuß den Boden.

„Acker, mit dem ich ringe, harter Boden, warum machst du mir das Brod so sauer? Geist! brennender Geist, glühende Seele, warum hemmst du die Hand des Pflügers?"

Er schlug beide Hände vor das Gesicht und die starke Gestalt beugte sich wie unter einer entsetzlichen Last, die auf ihr wuchtete. Feucht und kalt strich der Wind von den Bergen herüber, er löste das Band, das des Mannes braunes lockiges Haar im Nacken zusammengebunden, wild flatterten die freien Locken um das edelschöne, von Gram und Zorn nun fast entstellte Gesicht.

Er starrte hinaus, den Bergen entgegen, deren Formen undeutlich verschwammen im Nebel und der beginnenden Dämmerung, und wie die trüben Wolken am Firmamente sich sammelten, so sammelten sich die Wolken auf seiner sich immer mehr umdüsternden Stirne.

„Rings sammelt sich die düst're Nacht,
Der Sturmwind rast, wild angefacht,
Und regenschwerer Wolken Grau'n
Zieht über freudenlose Au'n."

Sein Mund sprach die Verse, aber es waren nicht angelernte, nicht solche, die in den Kammern seines Gedächtnisses geruht, bis ein ihnen ähnliches Bild sie wieder erweckt, sie entquollen seinem eigenen Sinn und die formenkundige Seele legte sie ihm mühelos auf die Lippen.

„Ueber freudenlose Au'n", wiederholte er. „Ja über freudenlose Auen geht mein einsamer, umdämmerter Pfad. Kalt! kalt rings um mich, und kalt wendet sich meines Landes Verstehen von meinem heißen Empfinden ab."

Die Erbitterung in seinem Gesichte löste sich allmälig in welche Schwermuth, in sinnende Träumerei auf, vor seinem geistigen Auge stieg ein sonniges Land mit wolkenlosem, blauem Himmel auf, ein Land, von dem er gehört wie von einem Märchen mit weißen Palästen und Göttertempeln, hervorschimmernd aus der dunklen Laubnacht von Orangen- und Cypressenhainen, ein Land, in welchem der Dichter gleich einem Propheten geehrt ward, wo seine Worte und Gedanken in die offenen Seelen seines Volkes niederfielen und weiter getragen wurden von Mund zu Mund, von Geschlecht, wo das Dichterwort Leben ward und der Dichter Leben saugte an den immerfort quellenden Brüsten der Schönheit und Hoheit seines Mutterlandes.

„Dahin!" schrie es in seiner Seele, während er so dastand, den Arm auf den Pflug gestützt und den feuchten Nebelwind um seine Stirne wehen fühlte, „dahin!" und er breitete wie sehnend die Arme aus.

Da aber zerriß plötzlich die Nebeldecke, die den Himmel verborgen, aus einem Wolkenspalt schimmerte das rothgoldene Licht der untergehenden Sonne. Immer breiter und breiter ward der Spalt, immer glänzender die Licht- und Farbenfluth, die sich dazwischen drängte; der graue Nebel ward rosig überhaucht, die braunen Hügel schimmerten in tiefem Violett, der welke Laubwald in brennendem Orange und Gold; wie mit einem Zauberschlage hatte sich die Scene verändert.

Der Mann am Pflug hätte nicht der sein müssen, der er war, wenn er diesen wunderbaren Wechsel nicht empfunden hätte — und er empfand ihn.

Weggewischt waren plötzlich die Bilder des sonnigen Südens, die soeben noch lockend seiner Phantasie vorgegaukelt, in den lichtesten Farben lag die Heimath vor ihm.

„Und ich strebe fort von dir?" rief er begeistert, „nein, nein, herbe, strenge Mutter, wie bist du so schön, wenn du lächelst! Deinen Sonnenblick in mein Herz hinein, mein Heimathland! Laß mich nicht von dir, lüfte deine Schleier du Schöne, wenn ich muthlos verzagen will, rufe mit einem Mutterwort deinen Sohn, der es sein will mit allen Kräften seiner Seele! Du Land der Helden, leihe mir deine muthigen Töne, rauscht mir eure Melodien zu, Hochwald und dunkelfluthende Bergseen.

Aus meiner Seele tiefstem Grunde
Soll einst in meiner letzten Stunde
Ein Wunsch aufsteigen himmelan:
Daß ich, zu meines Schottlands Preise,
Ein Werk vollende, eine Weise
Zu Schottlands Ehre singen kann!"

Er war unwillkürlich in die Kniee gesunken, bei den letzten begeisterten Worten, die Arme wie in höchster Verzückung zum Himmel emporgehoben. Und die vom letzten Sonnenstrahl zertheilten Nebel, die über das Land flogen, das düstere Grau in Perlmutterschimmer verwandelnd, der Herbstwind, der seine Stirne küßte, die Tannen und Eichen, die ernst vom Berghange herüber blickten, sie wußten, daß der Mann, der dort neben seinem Pfluge auf die Kniee gesunken war, sie wußten es, daß er ein gottbegnadeter Dichter sei. Die Pächter und Arbeiter aber, die von ihrem Tagewerk heimgingen, sie wußten es nicht anders, als daß es Robert Burns sei, der Träumer und Phantast, der mit Wolken Zwiesprache hielt und das Ackern versäumte.

2.

Auf dem Pfade, der an dem Acker, den Robert Burns, die versäumte Arbeit nachholend, eifrig mit seinem Gespanne durchpflügte, vorüberzog, schritten um diese Zeit mehrere Personen in eifriger Rede und Gegenrede dahin.

Die erste dieser Personen und die stattlichste, die am meisten auffiel, war ein kräftiger Mann, in der Tracht der wohlhabenden Kleinbürger des Landes; ihm zur Seite schritt ein junger, hochaufgeschossener Mensch im höchsten ländlichen Putze, dessen ziemlich gemeines Gesicht nur auffällig war durch den Ausdruck von boshafter Verschmitztheit, der in seinen Augen und Mundwinkeln lauerte.

Rückwärts schritten zwei, von den Vorgehenden ziemlich verschiedene Personen, ein ältlicher Mann in verschossener, vom Wetter stark mitgenommener Hochlandstracht, und ein junges Mädchen, das den bunten Rocksaum, um ihn vor dem Schmutze des Weges zu bewahren, zierlich in die Höhe gesteckt und Kopf und Brust in einen bunten Plaid gehüllt hatte, so daß nur das liebliche Gesicht frei war und dann und wann eine vom Winde gelöste goldene Locke, die sich aus dem carrirten Tuche vordrängte, um hastig von dem Mädchen wieder zurückgeschoben zu werden.

„Es ist, wie ich Euch sagte, Meister Armour", nahm der ländliche Elegant seine Rede wieder auf, „Niemand anders, als der tolle Bob. — — Es ist zum Entsetzen, in der Kirche sieht man ihn wenig genug, aber zu aller Leute Aergerniß kniet er auf seinen Acker hin. — Er betet vielleicht, daß ein Engel herabsteige und ihm den Acker pflüge; Noth wär' es, und gut, wenn der Engel dann überall mit Hand anlegen wollt, oder noch besser, wenn er gleich einen gefüllten Geldsack mit herabbringen möcht, denn sonst geht's ihm, denkt an mich, Meister Armour, wie es dem alten Burneß in Lochlea ging, das Pfandgericht und der Schuldthurm werden das Ende der heidnischen Wirthschaft sein, dann kann Burns seine Lieder zur Drehorgel durch das Land singen."

Der Mann, an den diese Rede gerichtet war, brummte als Antwort nur eine Verwünschung in den Bart, der Mann im verwetterten Hochlandsplaid aber nahm das Wort.

„Schämt Euch, James Dickson", rief er in den tiefen Tönen seiner Heimathberge, „schämt Euch, so über einen Nachbar zu sprechen, und über einen Mann, dessen kleiner Finger an Werth zehnmal den Werth Eurer ganzen Person übersteigt. — Wer kann dem Robert Burns Faulheit nachsagen? Ist Einer unter Euch Allen, Pächtern und Knechten, der sich an Fleiß mit ihm messen dürfte?"

„Warum bringt's ihn nicht vorwärts?" schalt James Dickson ein.

„Warum? ja warum?" sprach der Hochländer traurig, „er ist von anderem Stoffe, als von dem man die Kärner und Pflüger schnitzt: ein Hochlandshirsch in den Pflug gespannt. Es thut mir in der Seele weh', wenn ich des Robert Lieder höre und sehe ihn selbst dann mit den Schweißtropfen auf der Stirn sich um das karge Brod mühen. Sein guter Willen, sein eiserner Fleiß ist vorbei, aber seine Gedanken . . ."

„Seine Gedanken, die sind wo anders freilich, das ist's ja", unterbrach der, welcher von dem Anderen Meister Armour genannt ward, das Gespräch. „Er soll die dummen Gedanken in den Wind schlagen und ein respektabler Mann werden, sonst ist er den Teufel nichts werth. Was hab' ich von den Faseleien und dem Wortgeklingel? Geldgeklingel! das macht's, das sag' ich, John Armour, und wer's besser weiß..."

„Haltet ein, Meister Armour", rief der Hochländer, „es könnt' doch manch Einer sein, der's besser wüßt', und das sag' ich Euch, ich Hergus Mac Campbell, der auf den Haiden noch mehr gesehen als Ginsterbüsche und Steintrümmer, ich sag' Euch, es werden Zeiten kommen, da man seiner Worte Klingen mit allem Goldgeklingel zurückkaufen möcht' und wird's nicht können.

Mac Campbell hatte diese Worte in einem eigenthümlichen Flüstertone gesprochen, der auf seine Zuhörer einen gewissen Eindruck machte, denn der Alte stand im Geruche, das zweite Gesicht zu haben, diese eigenthümliche Seherkraft, die das Hochland seinen Söhnen zuschreibt.

Dumm verwundert glotzte Dickson den Sprecher an, und das schweichende schüchterne Mädchen blickte zu ihm empor mit einem Ausdruck, in welchem Scheu und Entzücken um die Herrschaft stritten.

Meister Armour aber, der wohlhäbige Maurermeister von Mauchline, schüttelte zuerst das Grauen ab.

„Was soll mir das Alles?" sprach er. „Zukünftiger Glanz und gegenwärtiges Elend; mag er Reime schmieden, so viel er will, um meine Tochter soll er sich nicht kümmern. — Hast Du mich verstanden, Jane?" wandte er sich gegen das erbleichende Mädchen. „Dickson's Mutter hat mir gesagt, Du hättest vorlängst mehr mit dem Phantasten getanzt, als nöthig gewesen wäre; ja, er habe selbst Reime auf Dich gemacht, — ich will dergleichen nimmer hören."

Das Mädchen war bei dieser unzarten Zurechtweisung bald roth, bald blaß geworden; ein flehender Blick traf Mac Campbell, der sich beeilte, sich in's Mittel zu legen.

„Ei was, Meister Armour, warum, sollte Jane, die ein hübsches Mädchen ist, nicht mit dem besten Tänzer weit und breit tanzen? Und was die Verse anbelangt, so waren Jane's sanfte Augen und blonde Locken kein unpassender Gegenstand dazu. Aber mit Verlaub, ich weiß nicht, ob diese Verse, die man von dem Robert singt, der Jane galten; sind sie nicht an die Hochlands Marie gerichtet?"

Wenn Mac Campbell damit etwas gut zu machen meinte, so war er weit von seinem Ziele entfernt, denn Jane konnte es nicht gleichgültig sein, daß Verse, die sie auf sich bezogen, an eine Andere sollten gerichtet sein, und Meister Armour, so sehr er auch sich den Anschein gab, derartige Huldigungen zu verachten, war doch keineswegs unempfänglich dagegen; die Bewunderung, die sein schönes Kind fand, war doch so eine Art ihm beigebrachten Zoll, nur sollte diese Bewunderung da, wo er es nicht wünscht, sich nicht bis zu Wünschen versteigen. Er ließ seiner üblen Laune nur um so freier n Lauf.

„So!" rief er, „ist der Bursche von der Arbeit? heute Die und morgen Die! Das hat ihm noch gefehlt, daß er auch lüderlich würd', aber Gnad' ihm Gott, wenn er die Augen zu meinem Kinde erheben wollt', dem Buben!"

„Um Ellison Beybie hat er ebenfalls gefreit, sie hat ihn aber mit einem Korbe heimgeschickt", sprach höhnisch Dickson, „und ist die Hochlands Marie nicht Eure Nichte, Jane Campbell? — He, Hergus Mac Campbell sagt doch?"

Der Hochländer warf einen verächtlichen Blick auf den Sprecher und wandte sich halb ab zum Gehen, da traf ihn Jane's in Thränen schwimmender Blick.

„Ihr wollt gehen, Mac Campbell?" fragte, und mit bebenden Lippen fügte sie hinzu. „Marie ist so sehr schön, wie man sagt . . ."

„Ja, sie ist schön", sprach der Hochländer mit tiefer leiser Stimme, „aber es ist eine Blume, die für den Garten Gottes blüht."

Jane schreckte zusammen vor dem tiefen Tone und eigenthümlich langen Blick, den der Alte jetzt auf sie heftete, ein Blick, der durch sie hindurch zu sehen schien in eine unbegränzte Ferne.

„Dir wird man den Brautkranz flechten, nicht ihr, der Lilie des Hochlands" sprach der Alte mehr wie zu sich selbst, und wie aus innerem Zwange, statt aus freiem Willen redend. „Es wird eine Krone sein, die er Dir reicht, Jane, eine zackige, edelsteinblitzende Krone, und ihre Zacken werden Dir in's Fleisch schneiden und ihre Demantblitze Dich blenden; Du wirst mit ihm gehen seinen Weg, aber die Dornen werden Dich wundreißen und seine Größe Dich erdrücken!"

Mit einem Schrei fuhr das Mädchen zurück.

„Hergus Mac Campbell, was redet Ihr?" rief sie.

„Was habe ich gesagt? . . . " rief der Alte, wie aus einem Traume erwachend und mit der runzelvollen Hand über das faltige Gesicht fahrend. „Thorheiten, Thorheiten, Thorheiten, vergiß es, Mädchen! . . . Was hab' ich gesagt?"

„Ich weiß es nicht, aber es hat mich erschreckt", sprach die kleine bebende Jane indem sie sich fröstelnd tiefer in ihren Plaid hüllte. „Laßt uns schneller gehen, der Vater ist schon weit voran mit Dickson . . . . O wenn nur Dickson nicht dabei wäre!"

„Sei ruhig, Kind, er ist Dir nicht bestimmt, trotzdem Dein Vater es so sehr wünsch", sprach der Alte, und leise für sich setzte er hinzu: "Dir wird es nicht so wohl werden, am warmen Herde zu rasten . . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Ein Gaunerstück.

In Unterinnthal hat ein Gauner folgendes Stückchen ausgeführt. Er ging zu einem Bauer und erzählte ihm, er habe ein Wässerchen erfunden, mittelst welchem sich Banknoten machen ließen, welche von den echten gar nicht unterschieden werden könnten. Zur Probe erbat er sich von dem Bauer eine Guldennote, bestrich dieselbe mit dem Wunderwasser, und legte sie auf ein Stückchen Papier von der Größe der Note. Dann sagte er zum Bauer, er möge ihm einen Stein holen, welcher nothwendig sei, um durch seine Schwere den Druck auf das untergelegte Papier zu übertragen. Während der Bauer den Stein holte, nahm der Gauner das Papier unter der Banknote heraus und legte eine neue Guldennote unter. Der vom Bauer herbeigebrachte Stein wurde aufgelegt und nach einer halben Stunde sollte der Prozeß vollendet sein. In der That war auch nach Ablauf dieser Zeit der Druck so vollendet, daß die auf diesem Wege erzeugte Banknote selbst bei der genauesten Untersuchung von der echten nicht zu unterscheiden war. Da meinte der verdutzte Bauer: Ja, könnte man denn nicht auch größere Banknoten auf diese Weise zu Stande bringen? Allerdings, entgegnete der Gauner, nur her mit einem Fünfer oder Zehner! Der Bauer besaß leider keinen Fünfer oder Zehner, wohl aber einen Hunderter, dessen getreue Nachahmung der Gauner ebenfalls zu bewerkstelligen sich bereit erklärte. Er schnitt sofort ein Papier in der Größe der Hundertguldennote, bestrich diese mit der nothwendigen Sorgfalt mit dem Wasser, legte das Papier unter, bemerkte aber, daß der Hundertguldendruck etwas längere Zeit, etwa 6 Stunden in Anspruch nehme, auch müsse der Bauer einen bedeutend schwereren Stein zum Beschweren herbeischaffen. Der Bauer holte arglos den schweren Stein, während dessen aber der Gauner den Hunderter einsteckte. Mit dem herbeigeschleppten Steine wurde sodann das leere Papier beschwert, und, da der Prozeß, wie gesagt, seine 6 Stunden brauchte, das Ganze auf den wohlmeinenden Rath des Banknotenkünstlers in den Kasten gesperrt. Nach 6 Stunden sollten Gauner und Bauer sich wieder einfinden, um den alten und den jungen Hunderter auszunehmen! Der Bauer ging auf's Feld zur Arbeit, der Gauner verschwand spurlos. Inzwischen scheint unser Bauer gerade 40 Jahre alt geworden, d. h. zu gutem Verstand gekommen zu sein. Der Hunderter lag ihm schwerer am Herzen, als der Stein, welcher das Wunder abzudrucken in seinem Kasten sich befand. Er ging heim, schloß den Kasten auf, hob den Stein vom Hunderter und endlich zu seinem nicht geringen Schrecken, daß derselbe trotz des schweren Steines davongeflogen sei. — Inzwischen ist der Gauner mit geringen Ueberbleibseln des Geldes eingefangen worden und es findet beim Innsbrucker Landesgerichte die Schlußverhandlung gegen denselben statt.

Der Ausbruch des Vesuvs.

Ein Correspondent der Londoner „Times" gibt folgenden Bericht über das große vulkanische Schauspiel auf dem Vesuv:

Wir konnten den Crater selbst nicht erreichen, setzten uns aber so nahe, als es sich mit unserer Sicherheit vertrug, auf einen kleinen Hügel von Asche und beobachteten die Scene. Der Vesuv zitterte während seiner Anstrengungen; er schnob und heulte wie ein riesiger Schmelzofen. Ein Ton, welcher dem eines sehr schnellen Musketenfeuers gleichkommt, wurde mehrmals wiederholt, und dann erhob sich zur Höhe von 1000 Fuß eine prächtige Säule von Lava, großen und kleinen Steinen und feiner Asche. Wir schätzten den Zeitraum, welcher verging, ehe die Säule zusammenfiel, auf etwa fünf bis zehn Secunden. Die Dauer war verschieden, je nach der Heftigkeit der Ausbrüche, welche beinahe jede Secunde stattfanden. Die größeren Steine (man konnte sie Felsen nennen) rollten zu Zeiten beinahe bis zu unserem Sitze, während die kleineren durch den Wind nach verschiedenen Richtungen getrieben wurden.

Nicht weit von uns, in der Richtung von Ottajano, floß ein Strom flüssiger Lava, 40 bis 50 Fuß breit, 10 bis 12 Fuß tief.

Die Masse rasselt wie Kieselstein auf Meeresstrande während eines Sturmes. Die Schlacken auf der Oberfläche fielen und verminderten sich beständig; aber immer mehr sich ausdehnet rollte der Strom ohne Hinderniß weiter und erreichte den Fuß des Berges.

Indessen gab es letzte Nacht viele solche Ströme. Sie gleichen den Fingern an einer umgekehrten Hand, so daß der Berg auf dieser Seite ganz im Feuer erschien. Wie ich schon von Anfang der Woche voraussagte, kommt die Lava jetzt den Einsiedlern näher. Selbst von Neapel können wir ihrem rothen sich krümmenden Lauf folgen und eine prächtigere Scene, als wir je gesehen, haben wir in Aussicht. Auch können wir den Donner der Artillerie der Natur hören, während jedem Schuß ein Schauspiel folgt, das zu beschreiben unmöglich ist.

Von anderer Art, aber kaum weniger großartig, sind die Effekte bei Tag. Säule auf Säule dunkeln Rauches schießen aufrecht in die Luft und dann eine über die andere fallend und rollend defiliren sie wie dichte Bataillone nach Cypri zu.

Acht Tage lang bot sich dieses glänzende Schauspiel in zunehmender Pracht dar, und es ist wahrscheinlich, daß es noch einige Zeit fortdauert.

Ueber die Amerikanisirung deutscher Namen

sagt Friedrich Kapp in seiner Geschichte der deutschen Einwanderung:

„Die Amerikanisirung geschah meistens ohne Sinn und Verstand; maßgebend sind gewöhnlich Gleichlaut und Unkenntniß der englischen Sprache, hier und da kommt wörtliche Uebersetzung vor: Der Klee wird Lehm (Clay), der Lauer ein Advokat (Lawyer) u. s. w. Noch heute begegnet man auf Schritt und Tritt ähnlichen Thorheiten. Am komischsten tritt die Uebersetzungswuth in folgendem Falle auf, welchen J. D. Rapp in seiner "Collection of thirty thousand Names", Harrisburg 1856 p. 8. im Anhang erzählt.

Zu Anfang des Jahrhunderts war ein Deutscher nach Dayton in Ohio gekommen. Er hieß Feuerstein und hätte kein feiner und gebildeter Mann sein müssen, um nicht sofort seinen Namen wörtlich in's Englische, in Flint zu übersetzen. Ein Sohn von ihm siedelte nach Marion Co. in Indiana über. Was, hieß es da unter seinen das englische mit dem deutschen Wort verwechselnden Nachbarn, wie kann man Flinte heißen? Um also auf der Höhe der Zeit zu stehen und seine Kenntniß des Englischen zu beweisen, verwandelte der junge Flint sich in Gun (das englische Wort für Flinte.) Also Feuerstein, Flint, Gun, drei verschiedene Namen auf der Umsiedlung von einem Staate in den andern! Wenn die Familie so fortgefahren hat, so wird sie wohl, bis sie an den Pacific gelangt ist, ihren Namen noch ein paar dutzend Mal gewechselt haben. Bei einem Volke von entwickeltem Nationalbewußtsein und starkem individuellen Charakter können derartige lächerliche, aber in ihrem innersten Wesen betrübende Erscheinungen gar nicht vorkommen.

New-York und Brooklyn zählen beinah 300,000 deutsche Einwohner und ist somit New York der Anzahl seiner deutschen Einwohner nach ungefähr die dritte Stadt der Welt. Wien und Berlin sind die einzige Städte, welche als deutsche Großstädte New York den Rang ablaufen.

☞ Empfehlenswerth.—Ueber Coe's Dyspepsia Cure kann nicht lobend genug gesprochen werden. Es ist in erprobtes Mittel und heilt unfehlbar. — Warum leidet ihr an Dyspepsia, Unverdaulichkeit und Unregelmäßigkeiten des Magens und der Eingeweide, wenn ein so gutes Heilmittel so leicht erhalten werden kann.